

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

40. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 11. März 1902.

№ 30.

Der Durchschnitts-Europäer.

(Herrn Hermann Blanke ins Stammbuch.)

Unser jüngere Generation im Verbands- (Herrn Hermann Blanke ins Stammbuch.)
wohl völlig unbekannt, wer und was Herr Blanke ist, so gut hat es der letztere verstanden, sich vergessen zu machen. Obwohl seit einem Menschenalter sich mit den Fragen des Buchdruckgewerbes beschäftigt und seit 29 Jahren Herausgeber der Deutschen Buchdrucker-Zeitung, die mit zunehmendem Alter immer bedeutungsloser geworden ist, hat Herr Blanke in seinem langen Leben nichts gelernt und nichts vergessen, und nur selten einmal nehmen wir Notiz von der Thätigkeit des Vaters der „Freien Vereinigung“, deren allmähliches Absterben typisch für das beruflich schmerzlose Hinscheiden ihres Gründers selbst geworden ist.

Mehr zur Unterhaltung als zur Belehrung lesen wir Blankes Deutsche Buchdrucker-Zeitung, denn es will immerhin etwas heißen, wenn ein Organ es versteht, dreißig Jahre Zeit- und Berufs-geschichte an sich vorüberziehen zu lassen, ohne davon merklich berührt zu werden. Für ihn gilt der Fluch der Lächerlichkeit, den sich der „restaurierte“ Bourbonne mit den Worten zuzog: „Es hat sich nichts geändert in Frankreich, es gibt nur einen Franzosen mehr.“ Wie jener Franzosenkönig nichts aus der Geschichte seines Landes, hat Herr Blanke nichts gelernt aus der neuern organisatorischen und tariflichen Entwicklung im Buchdruckgewerbe, er steht immer noch in dem Kunststückchen oder Scharf-macherei den springenden Punkt der Prinzipals-positiv, für Blanke bietet der überlebte Standpunkt des „Herrn im Hause“ und der Rechtlosigkeit der Gehilfen immer noch die wesentlichste Vorbedingung für ein gesundes Gedeihen des Gewerbes. Doch wir wollen ihm nicht Unrecht thun, denn Herr Blanke schwärmt auch für Gehilfenorganisationen: der Gutenberg-Bund ist es, dessen auf „Kollegialität, Solidarität und wahre Nächstenliebe“ abgestimmtes Programm das den Arbeiterorganisationen gegenüber eisgepanzerte Herz des ehemaligen Protektors der Freien Vereinigung zum Schmelzen brachte. Im Gutenberg-Bunde erblickt Herr Blanke die wünschenswerteste Gehilfenorganisation im Buchdruck-gewerbe und in dieser seiner Liebe zum Bunde findet er sich zusammen mit Herrn Thieme in Kaiserslautern und allen denen, die gern viel Arbeit für wenig Geld haben möchten oder für die das Wort Gehilfenschaft gleichlautend mit Knecht-schaft ist. Doch stören wir diese stille Liebe nicht, die uns nicht schadet und den Berliner Bundes-führern so wohl thut.

Was uns ausnahmsweise heute mit Herrn Blanke zusammenführt, ist dessen neueste Stellung-nahme zu dem Verlangen der tarifstreuen Prinzipale und Gehilfen, daß amtliche Druckerarbeiten nur in tarifstreuen Druckereien hergestellt werden sollen. In dieser Angelegenheit bringt das Organ des Herrn Blanke einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Der Zwang zur Tarif-Anerkennung durch Behörden.“ Wer aber von dieser Ueberschrift auf Inhalt des Artikels schließen wollte, würde sich getäuscht sehen, denn nur mit wenigen Zeilen umdekt der Verfasser dieses Thema, während fast

der ganze Artikel in plumper Weise die Prinzipale zum Kampfe gegen den Verband auffordert. Was weiß nun Herr Blanke zunächst gegen den „Zwang zur Tarif-Anerkennung durch Behörden“ zu sagen? Er sagt eingangs seines Artikels:

„Der unermühten Thätigkeit des Buchdruckerverbandes ist es zu danken, daß zahlreiche Behörden bei der Vergebung von Druckkontrakten die Bedingung stellen, der betr. Unternehmer müsse seine Arbeiter nach dem Tarife entlohnen. Diese Bestimmung hat in erster Linie den Zweck, die Schmutz-konkurrenz zu unterdrücken, welche durch Verwendung schlecht bezahlter Gehilfen, Auserachtlassung der Lehrlingskassa usw. im Vorteile gegenüber den Prinzipalen ist, die den einmal anerkannten Tarif auch loyal innehalten. Natürlich ist aber die eigentliche Triebfeder des Verbandes und seiner Freunde bei der erwähnten Agitation nicht die selbstlose Sorge um das Wohlbefinden der tarifstreuen Prinzipale gewesen, sondern die Erwartung, daß durch diese Agitation die Zahl der den Tarif anerkennenden Prinzipale vergrößert werden würde, was ja auch unstreitig eingetreten ist. Soweit ist die Sachlage klar und in beiderseitigem Interesse durchaus unbedenklich.“

Schon die Logik dieser Zeilen ist beivundernswert. „In erster Linie“ einen Zweck verfolgt sehen und dann nach der „eigentlichen Triebfeder“ forschen, reimt sich nicht gut zusammen. Gewiß sind die Gehilfen nicht in „selbstloser Sorge um das Wohlbefinden der tarifstreuen Prinzipale“ besangen, aber wo das Wohlbefinden beider in Frage kommt, wie bei der Beseitigung der Schmutz-konkurrenz, der Lehrlingszuchterei usw., ist es selbstverständlich, daß nur durch die tarifstreuen Prinzipale in Verbindung mit der Gehilfenschaft der gewollte Zweck erreicht werden kann, somit ist eine Zunahme tarifstreuer Prinzipale gleichbedeutend mit einer Einschränkung gewerblicher Mißstände. Der in „erster Linie“ gewollte Zweck und die „eigentliche Triebfeder“ sind daher mit einander identisch und nicht zweierlei, wie Herr Blanke orakelt.

Er scheint aber mit einer besondern Sehergabe ausgerüstet zu sein, denn er sieht mehr als andere Sterbliche. Und das geht so zu: Wenn sich die Zahl der tarifstreuen Druckereien vermehrt, werden, da die Verbandsmitglieder „sabungsgemäß nur zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten dürfen“, die Verbändler in diesen Druckereien terroristisch auftreten und durchdrücken, daß nur Mitglieder ihrer Organisation beschäftigt werden. Im Laufe der nächsten fünf Jahre wird der Verband diesem Ziele näher kommen und es

ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen, daß mit dem Eintritte der schnellst zu erhoffenden bessern Zeit trotz verbrieften Friedens die Wühlereten von neuem beginnen“.

Zwar ist die gesamte tarifstreue Prinzipalität Deutschlands gegenteiliger Meinung auf Grund von Thatsachen und Erfahrungen, wie sie ausdrücklich von den Prinzipalen im Tarif-Ausschusse konstatiert wurden, denn die Gehilfenschaft hat für den gewerblichen Frieden in acht Tagen mehr getan als Herr Blanke zeit seines Lebens, aber trotz des „verbrieften Friedens“ werden wir dem Herrn Blanke den Gefallen nicht thun, auf die organisatorische Erziehung der deutschen Gehilfenschaft zu verzichten. Je stärker und größer die Gehilfenorganisation, desto verantwortlicher ist auch ihre Stellung im Gewerbe und

desto zuverlässiger sind auch die von ihr gegebenen Garantien für die Aufrechterhaltung des geschlossenen Friedens. Der letztere kann aber nur mit einer möglichst starken Gehilfenorganisation abgeschlossen werden und ist nicht denkbar auf der Basis gewerblich-treibhändlerischer à la Gutenberg-Bund. Das sehen auch die denkenden Prinzipale ein, womit nicht gesagt sein soll, daß Herr Blanke dies nötig hätte. Es bleibt also dabei, „daß der Verband die fünfjährige Friedenszeit dazu benutzen wird, um seine Reihen und seine Rassen wieder zu stärken“, würde er das nicht thun, wäre er nicht der Achtung und des Respektes der Prinzipale und der Unterstützung der Gehilfenschaft wert. Sein Wachstum vermehrt aber die Sicherheit des gewerblichen Friedens, denn nur unter diesen Chancen wird die äußerste Grenze der den Prinzipalen möglichen Zugeständnisse zu erreichen sein. Und darüber hinaus wird auch dem Kampfe kein Erfolg beschieden sein. Am Ende gilt immer das Wort Vergils: „Nulla salus bello; pacem te poscimus omnes!“ Diese Bewandnis hat es mit dem „Terrorismus“ des Verbandes in Gegenwart und Zukunft.

Herrn Blanke aber raten wir, seinen Mitarbeiter etwas mehr auf die Finger zu klopfen, ehe sie alles wie Kraut und Rüben durch einander haben. Während heute seine Zeitung vor dem Friedensbruche der Gehilfen warnt, hat sie vor kurzem den Leipziger Friedensbruch verurteilt und während heute die aus dem Tarife sich ergebenden Konsequenzen als „Zwang“ verurteilt werden, schrieb die Deutsche Buchdrucker-Zeitung beim Ausgange der vorjährigen Tarifverhandlungen (Nr. 41 von 1901):

„Die Tarifverhandlungen sind zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangt... die fünfjährige Stützungsdauer des neuen Tarifes ist für die weitere geistliche Entwicklung unsers Gewerbes wie für die fernere tarifliche Arbeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung... Es ist anzuerkennen, daß die Gehilfenvertreter — ihrer großen Verantwortlichkeit voll bewußt — die nötige Einsicht besaßen und sich nicht starrköpfig auf Forderungen verließen, die nicht erfüllbar waren... Es ist für beide Teile, Prinzipale wie Gehilfen, gleich ehrenvoll, daß sie sich auf den goldenen Mittelweg zu weiterer fünfjähriger Tarifarbeit gefunden haben...“

In Nr. 6 von 1902 schreibt die Deutsche Buchdrucker-Zeitung:

„Mit den bisherigen Erfolgen der Tarifeinführung kann man wohl zufrieden sein... Der neue Tarif ist auf geschnäbiger Basis zu stande gekommen, und es liegt im Interesse des Gewerbes, wenn die eingegangenen Verpflichtungen von beiden Seiten strikte innegehalten werden... Auch wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die schwebenden Differenzen sich noch zu aller Zufriedenheit beheben lassen mögen, und daß man sich in das, was nun einmal beschlossen worden ist und als unumstößlich gilt, fügt, damit Prinzipalität und Gehilfenschaft mit vereinter Kraft sich den noch ihrer Lösung harrenden zahlreichen Aufgaben, unter denen die Befämpfung der immer noch üppig ins Kraut schießenden Schmutz-konkurrenz wahrlich nicht in letzter Reihe steht, widmen können.“

Man muß die Logik des Herrn Blanke zu der feigenen machen, um innerhalb vier Wochen die ehrenvollen, einsichtigen, verantwortlich geminten Gehilfenvertreter in Wehrwölfe zu verwandeln, die

trotz des „verbrieften Friedens“, den sie namens der Gehilfenschaft abgeschlossen haben, ihr Vergnügen an „Bühlerien“ finden, die für Herrn Blanke die eigentliche Triebfeder des Verbandes ausmachen. Auf der andern Seite gibt Blanke aber auch die „gesekmäßige“ Basis des Tarifses, „seiner gebedlichen Abhängigkeit“, die „fernere tarifliche Arbeit“, die weitere „gebedliche“ Entwicklung unsers Gewerbes“, die „Bekämpfung“ der immer noch üppig ins Kraut schießenden Schmutzkonzurrenz“ preis, indem er einmal empfindet, gegen die Gehilfen vorzugehen und zum andern die gesekmäßigen Mittel zur Tarif-einführung versagt. Es heißt diesbezüglich in der Deutschen Buchdrucker-Zeitung (Nr. 9 von 1902):

„Haben“ Behörden ein Recht, ihren Druckfachenlieferanten die Anerkennung des Tarifses aufzuzwingen, d. h. bestimmte Bedingungen über die Bezahlung der Arbeiter vorzuschreiben? Ich glaube kaum; schwerlich dürfte sich aus dem Bürgerlichen Gesetzbuche ein Paragraf nachweisen lassen, der einer Behörde solches Recht verleiht. Wohl wird, auch ohne besondere Stipulation im Auftragsvertrage, der Lieferant für sachgemäße und rechtzeitige Ausführung der übernommenen Arbeiten zu sorgen haben; wie und durch wen er diese Ausführung besorgt, ist aber lediglich seine Sache. Bei Submissionen wird ja in der Regel der Mindestfordernde den Zuschlag erhalten; es ist also geradezu widersinnig, die billigste Offerte anzunehmen und dann für die Arbeiter bestimmte Minimallohne vorzuschreiben.“

Nun, verehrter Herr Blanke, wie bringen Sie diese Zeilen mit den oben aus Ihren Nummern 41 und 6 abgedruckten in Zusammenhang? Ob „die billigste Offerte“ aus einer Druckerei kommt, die mit 2 Gehilfen und 16 Lehrlingen arbeitet oder von einer tariftreuen Firma eingereicht wird, ist für Sie ein; der billigste erhält den Zuschlag — also der Lehrlingszüchter — und das nennt dann Herr Blanke „die Bekämpfung der immer noch üppig ins Kraut schießenden Schmutzkonzurrenz“! Profit! Nach Herrn Blanke ist der Tarif nur für die Prinzipale da, die dumm genug sind, ihn zu bezahlen, es wäre aber „widersinnig“, ihn von jenen zu verlangen, die Schmutzkonzurrenz treiben!

So denkt sich Herr Blanke, der große Tarif-freund, „die weitere gebedliche Entwicklung unsers Gewerbes“! Herr Blanke spricht auch von „tariflicher Arbeit“, was versteht er darunter? Doch jedenfalls eine Beseitigung der dem Tarife schädlichen Elemente im Gewerbe — sei es durch eigne oder fremde Initiative. Und da nun in dem für die Schmutzkonzurrenzler liebevoll angezogenen Bürgerlichen Gesetzbuche eine Handhabe gegen jene Zierden des Gewerbes sich nicht findet, muß man sie auf einem andern Gebiete suchen. Mit welchem Rechtstitel will man da den Behörden als Auf-traggebern das Recht bestreiten, auf Seiten der in einem Gewerbe herrschenden Ordnung und für jene moralischen und sittlichen Grundsätze einzutreten, ohne die sich nur eine anarchische Gesellschaftsverfassung denken läßt? Nicht die billigste Offerte wird den Behörden zur Annahme empfohlen, denn diese ist immer diejenige, welche nur auf Grund untariflicher Zustände möglich ist, damit fällt auch der von Blanke konstruierte „Widersinn“ in sich zusammen. Wir verlangen, und das mit Recht, daß mit dem Gelde der Steuerzahler nicht jene Bestrebungen unterstützt werden, welche den Ruin eines Gewerbes herbeiführen müssen, und wenn der Herr Blanke sich mit den Schmutzkonzurrenz treibenden Elementen solidarisch fühlt, so lasse er wenigstens seine den Tarifabschluß feiernden Worte im Tintenfaße, dementsprechende Taten hat von ihm so wie so noch niemand gesehen. Dreißig Jahre lang ist Herr Blanke im Gewerbe tätig, um als praktischer Buchdrucker so viel gelernt zu haben, daß man durch wirksame Unterstützung die Schmutzkonzurrenz am ehesten beseitigt. Wir danken daher für die „tarifliche Arbeit“ des Herrn Blanke, der aller Welt Freund sein will und damit aller Welt Feind ist.

Neben der väterlichen Sorge des Herrn Blanke für die Freiheit der Schmutzkonzurrenz macht ihm, wie bereits erwähnt, das fortgesetzte Wachstum des Verbandes gesundheitsgefährdende Herzschmerzen.

Wenn die Entwicklung des Verbandes so fortgeht, „haben wir in 5 Jahren einen für die Gehilfenschaft wahrhaft idealen Tarif zu gewärtigen, etwa mit dem bekannten Refrain:

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden frei,
Acht Stunden Vergnügen, acht Marz dabei,
d. h. pro Tag natürlich“; sagt Herr Blanke, seinen „bekannten“ Refrain hinzu; jedenfalls wäre es ihm lieber, die Gehilfen pro Woche mit 8 Mk. entlohnt zu sehen. Was läßt sich nun gegen diese Verbandswähler thun, wer ist der Retter gegen diese Gefahr eines „wahrhaft idealen Tarifses“? Herr Blanke, der moderne Mucius Scävola, auf den das deutsche Buchdruckgewerbe seine Hoffnungen zu setzen hat, Herr Blanke wird der Verbands-hydra den Kopf zertreten und ihre geräucherte Haut in seinem Wigwam in der kleinen Rosenhalestraße Nr. 9 in Berlin aufhängen. Darum sagen wir zum zweiten Male: Profit!

Da aber Herr Blanke mit seiner seit 30 Jahren geübten Verbandstöterei selbst immer „töter“ geworden ist, hat er kein rechtes Vertrauen mehr zu seiner „Taktik“, infolgedessen geht er über den „großen Teich“ und holt sich von dort das neueste Rezept, das mit unsehbarer Sicherheit dem Ver-bande den Garau machen muß. In Amerika, sagt Herr Blanke, ist man uns auch in dieser Frage (der Verbandstöterei) voraus, da die gewerkschaftlichen Verbände Amerikas gelegentlich ihre Macht zu Taten des Terrorismus und der Gewalt benutzen, „die den Durchschnitts-Europäer schauern machen“. Sie (die amerikanischen Verbände) zeigen uns, „weisen wir uns bereinst zu versehen haben werden, sollten auch unsere Gewerkschaften einmal das Heft in Händen haben“. Herr Blanke bekommt schon den Schüttelfrost, wenn er nur das Wort Ver-bändler hört, ein leidhaftiges Exemplar dieser Spezies Mensch — namentlich amerikanischen Ursprungs — macht ihn, den „Durchschnitts-Euro-päer“, aber geradezu „schauern“. Daß die ameri-kanischen Arbeiterverbände einem rücksichtslosen Dollar-Unternehmertume gegenüber nicht mit Glacé-handschuhen zugreifen, liegt in den amerikanischen Verhältnissen. Daß die dortigen Kapitalisten die Gesegebung gegen die Arbeiter zu mobilisieren suchen, welches Verfahren Herr Blanke gegen den Verband empfiehlt, ist nichts neues, so wenig, wie in Deutschland die vom Bunde der Industriellen propagierte Buchtauskvorlage in ihrer Begründung einen Zweifel darüber vermissen ließ, daß man es bei jedem Gewerkschaftler mit einem zucht-hauswürdigen Anarchisten zu thun habe, trotzdem Herr Blanke in einer schwachen Stunde diese selben Leute als ehrenvolle, einsichtige Männer lobte.

Der von den amerikanischen Verbänden ausgeübte schauerhafte „Terrorismus“ ist in gleicher Weise auch in Deutschland anzutreffen, weil keine Gewerkschaft die für ihre Mitglieder geschaffene günstigere Position sich durch „ordnungsliebende Arbeiter“ verschlechtern lassen will, wie dies dem Ver-bande gegenüber durch die Spröß- und Schützlinge des Herrn Blanke versucht wird. Infolge Eingreifens der amerikanischen Gesegebung sind nach Herrn Blanke die dortigen Gewerkschaften so gut wie lahm gelegt, welche total falsche Auffassung eben nur bei ihm möglich ist. Das lange Gesicht des Herrn Blanke möchten wir aber sehen, wenn die deutschen Gewerkschaften nur einen Teil jener Freiheit besitzen würden, welche den ameri-kanischen Arbeiterorganisationen eingeräumt ist. Wir verlangen nicht, daß ein Unternehmer nur Ver-bändler beschäftigen darf, wir verlangen aber, daß er nur zu den im Gewerbe anerkannten Lohn-sätzen Arbeiter einstellt, ansonst wird ebenso wie in Amerika die Sperre über das betr. Geschäft ver-hängen. Und will uns die Gesegebung daran hindern, so würden wir schon Mittel und Wege finden, um das für Herrn Blanke so schreckliche Wort Boykott in die Praxis umzusetzen. Das von Blanke mit Wollust angezogene Urteil des eng-lischen Oberhauses (unseren Lesern bereits bekannt)

steht auf dem Papiere und sind bereits Schritte beim Parlamente unternommen, — um jenes Urteil zu beseitigen. Herr Blanke kann sich drehen und wenden wie er will, darüber kommt er nicht hinweg, daß keine auch noch so „rationäre“ Gesegebung ihn an das Ziel seiner Wünsche, die Beseitigung unsers Verbandes, bringen wird. Wir lachen und spotten der krankhaften Versuche des Herrn Blanke, den deutschen Buchdruckerverband mit Hilfe der — amerikanischen Gesegebung zu vernichten. Wenn Herr Blanke zum Schluß seines Artikels die Freiheit des Streikbrechers verteidigt, ver-teidigen wir die Freiheit der Organisations-freiheit und wenn in Deutschland der Zmpf, Schul-, Militär-, Steuer- und Zünungs-zwang als wöh-lthätig gepriesen wird, so arbeiten wir darauf hin, auf geseklichem Wege den Organisations-zwang herbeizuführen, für Prinzipale sowohl wie für Gehilfen. Doch wir wollen schließen, denn wir sehen, dem „Durchschnitts-Europäer“ schaubert bereits wieder in schauderregender Weise. Und so rufen wir dem Herrn Blanke zum dritten und letzten Male zu: Profit!

Korrespondenzen.

Bamberg. Noch wenig sind diese Spalten von hier in Anspruch genommen worden, womit es scheinen könnte, daß alles in besserer Ordnung und Anlaß zu Klagen nicht gegeben sei. Dem ist aber leider nicht so. Schon zur Zeit der alten Tarifperiode war es nicht gelungen, dem Tarife, mit Ausnahme einer Firma, schriftliche Anerkennung bei den hiesigen Prinzipalen zu verschaffen, obgleich Arbeitszeit und Entlohnung (ausgenommen Ueberstunden, welche nicht ganz den Normen entsprachen) sämtlicher Verbandsmitglieder dem Tarife entsprechend waren. Die Nichtanerkennung entsprang also mehr einer Voreingenommenheit gegen die Tarifgemeinschaft überhaupt. War unter diesen Verhältnissen die Lage nicht gerade als schlecht zu bezeichnen und durfte man sich auch der Hoffnung hingeben, daß dem Beispiele der einen Firma noch andere folgen würden, so sollten wir leider bei der versuchten Durchführung des jetzigen neuen Tarifses eines andern besorgt werden. Nicht nur die alten Geschäfte, sondern auch die bisher tariftreue Firma, bei welcher auch ab 1902 der „eiserne Kolleg“ (System Dinotype) seinen Einzug hielt, lehnten unter Hinweis auf die schlechte Kon-junktur die Anerkennung des neuen Tarifses ab. Die Situation gestaltet sich nun so, daß nach dem neuen Staffeltarife die Verbändler bezüglich der Lohnskala den jetzigen Bestimmungen gerecht werden, da durch deren Vor-gehen seitens einiger Prinzipale Aufbesserungen von 50 Pf. bis 2,50 Mk. gewährt und auch in einem Falle die Ueber-stunden höher bezahlt werden, im allgemeinen entsprechen diese aber noch nicht dem Tarife. Nach bewegter Seite hin sind also die Zustände im neuen Rahmen ebenfalls nicht als ungünstige zu bezeichnen — aber eine An-erkennung gibt es nicht und eine solche ist nach der be-zeitig gegebenen Verhältnissen auch nicht zu erwarten. Auf-gesprochen ist jedoch nicht aufgehoben. Die Kollegen müssen eben jede Gelegenheit wahrnehmen, um der gerechten Forderung des Tarifanschlusses auch seitens der hiesigen Herren Prinzipale Geltung zu verschaffen. Was in vielen anderen Orten auf friedlichem Wege zu ermöglchen war, wird hier wohl bei energischem Zusammenstehen auch zu erreichen sein. Möchten daher diese Zeilen die Anregung zu energischem Auftrassen aller hiesigen Kollegen geben. Den hiesigen Nichtverbandskollegen sei aber auch nahe ge-legt, sich aus ihrer Lethargie emporzuraffen und mit uns Schulter an Schulter für die gewerbliche Ordnung und die Tarifgemeinschaft einzustehen. Durch ihre Mit-ständigkeit kommen diese Kollegen nicht in die Lage, die heute so tief empfundenen Wohltaten des Verbandes für sich in Anspruch nehmen zu können, wodurch ferner das unlesbare Verhältnis sich bildete, daß hier bei etwa 30 Verbandsmitgliedern auch 25 Nichtverbandsmitglieder sich befinden. Aber auch den Prinzipalen sei ins Stam-mbuch geschrieben, daß es weit besser wäre, wenn sie sich mit ihren Gehilfen vereinigen und das heute nicht mehr zu umgebende Arbeitsverhältnis mit ihnen eingehen würden, anstatt die Schmutzkonzurrenz groß zu ziehen. Nur durch gemeinsames Zusammenarbeiten kann auf dieser bedauerlichen Bahn Wandel zum Besseren geschaffen werden. Für heute sei von einer weiteren Kritik Abstand genommen und alles andre für später vorbehalten. Möchten die heutigen Zeilen zunächst ihren Zweck er-reichen!

Charlottenburg. Am 23. Februar fand hier selbst eine Allgemeine Buchdrucker-versammlung statt, die ausnahmsweise sehr gut besucht war. Auch der größte Teil von den hier konditionierenden Gutenberg-Bünlern war erschienen. Bei der Wahl des Präsidiums leistete sich Kollege Heinicke (G.-B.) den harmlosen Scherz, den Typ.-Redakteur Dahl als Vorsitzenden in Vorschlag zu bringen. Gewählt wurde der Ortsvereinsvorsitzende Albin Müller. Nach einer kurzen Ansprache an die Ver-sammlung erteilte er dem Referenten Albert Massini

das Wort. In längerer Rede schilderte letzterer die Entstehungsgeschichte der Tarifgemeinschaft bis zu den letzten Verhandlungen im September vorigen Jahres und kam dann auf die Einführung des neuen Tarifes in Berlin und den Vororten zu sprechen. Danach betrifft die Entlohnung nach dem Staffeltarife 89 Proz. Gehältern über 23 Jahre und 11 Proz. Gehältern unter 23 resp. 21 Jahren. Die Lohnerhöhungen in Zeitungsdruckereien sind ebenfalls den tariflichen Erhöhungen entsprechend eingeführt worden. Der Referent führte den Unwesenden die Vorteile der Tarifgemeinschaft vor Augen und schloß seine mit großem Beifalle aufgenommenen Ausführungen mit einem Auftrage an die Nichtmitglieder, sich dem Verbands anzuschließen. — An der sich dem Referate anschließenden Diskussion beteiligten sich auch mehrere Gutenberghändler. Vor allem war es der Typ.-Redakteur Dahl. Er erkannte die Verdienste des Verbandes an und bemerkte, wenn der Verband ihm die Garantie bieten würde, daß er die seit 1896 eingeschlagenen Wege weiter verfolgen würde, so wäre er, Dahl, der erste, der dem Verbande beiträte — nota bene wenn er aufgenommen werde. (Große Heiterkeit.) Weiter erzählte er, daß der Bund es war, der dem Verbande den richtigen Weg gezeigt habe, um zu dem gewünschten Resultate zu gelangen. (Stürmische Heiterkeit.) Auf eine an Herrn Dahl gerichtete Anfrage, wie viel Gutenberghändler zum Verbands übergetreten sind, gab er zu, daß es bereits 300 sind. Kollege Edert (W.-B.) behauptete, daß in der Druckerei von Werb, wo es mit der tariflichen Entlohnung bisher habe, die höchsten Löhne am Orte bezahlt werden. Ferner klagte er über den Terrorismus der Verbandsmitglieder den Bändlern gegenüber. Dies wurde von anderen Kollegen an vielen Beispielen widerlegt. Heinicke (W.-B.), der sich von Anfang der Versammlung an durch sein rüpelhaftes Betragen auszeichnete, mußte, nachdem er bereits von anderen Bändlern ermahnt war, sich als anständiger Mensch zu bewegen, aus dem Lokale gewiesen werden. Nachdem sich noch mehrere Kollegen an der Debatte beteiligten, die den Bändlern in sachlicher Weise ihre wenig rühmenswerte Tätigkeit auf dem Tarifgebiete vor Augen führten, erhielt der Referent das Schlußwort. Er hielt zunächst Herrn Dahl vor, daß der Gutenbergh-Bund kein Gewerksverein, sondern ein bloßer Unterstützungsverein sei, der niemals in der Lage gewesen noch in eine solche kommen könne, für die Tarifgemeinschaft, die persönliche und materielle Opfer in weitestem Maße bis zu ihrer Erreichung forderte, auch nur das geringste thun zu können. Auch alle Kellamittel des Typographen könnten dies nicht in Abrede stellen. Der Verband, und zwar nur er ganz allein, sei für die Gehilfenschaft der Schöpfer und Träger der Tarifgemeinschaft. Wie die Dinge heute liegen, könnten wir daher ruhig in die Zukunft blicken. Für den Verband gebe es nur ein Vorwärts, kein Rückwärts! Jede Schwächung unserer Rechte könne uns nur durch Kampf genommen werden. Herr Edert erklärte der Referent, wenn die Händler es erst gelernt haben würden, wahre Kollegialität und Solidarität zu üben, dann würden auch die Verbandskollegen ihre Stellung ihnen gegenüber ändern; solange aber noch Fälle vorkämen, wie die im Berliner Lokalanzeiger vor zwei Jahren usw., hätten sie ein Unrecht auf Sympathie seitens der Verbändler nicht. — Nachdem der Vorsitzende dem Referenten für seine Ausführungen den Dank der Versammlung ausgesprochen, schloß derselbe die interessante Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Döbeln. Noch nie hat wohl das freundlichste Muldenstädtchen Döbeln betr. Tarifeinführung in den Spalten des Corr. einen derartigen Platz einnehmen können wie es diesmal der Fall ist. Darum sei es Zweck dieser Zeilen, das schon etwas Versäumte nachzuholen. Am hiesigen Orte, wo sich sechs Druckereien mit einer Gehilfenzahl von 18 Mann befinden, ist die Tarifeinführung in den maßgebendsten Druckereien diesmal glatt von statten gegangen. Die schon bisher als tarifreu bezeichnet gewesene Firma H. Kröner bewilligte den Tarif vom 1. Januar an anstandslos; auch den über die Höchstgrenze Entlohnung wurde 1 Mk. Zulage gewährt. Auch die größte für hiesigen Ort in Betracht kommende Firma, die Buch- und Steindruckerei von Adolf Thallwitz, Verlag des Döbelner Anzeigers (Amtsblatt), Inhaber Otto & Richard Thallwitz, welche 14 Gehilfen beschäftigt, davon jetzt 13 Mitglieder (9 Nichtmitglieder schlossen sich im Laufe der Tarifeinführung an, nur ein Kollege erachtete es nicht für nötig, sich auch nur im geringsten unseren Bestrebungen erkenntlich zu zeigen), erklärte nach Vorstellwerden einer diesbezüglichen Kommission sich bereit, den neuen Tarif vom 15. Februar an in ihrer Druckerei zur Einführung gelangen zu lassen, was auch erfolgte. Zu bemerken sei noch, daß auch die schriftliche Anerkennung desselben beim Tarif-Akte eingegangen ist und nun unser Döbeln als bisher fast ganz schwarzer Punkt von der Verbandsbuchdruckerkarte hoffentlich für immer gestrichen werden kann. Die beiden anderen tariffreien Druckereien Richard Holte und Heinrich Luz beschäftigen zur Zeit keine Gehilfen. Bei den nun als äußerste Tarifgegner geltenden Firmen J. Wischel (Döbelner Generalanzeiger) und Emil Thallwitz ist jetzt und für die Zukunft auf keinen Fall etwas zu erreichen, bei letzterem wurde dem vorstelligwardenden Gehilfen der Tarif in Gestalt der „Kündigung“ bewilligt, während bei ersterem die Beihilfsunterstützung in höchster Mitleid steht. Der Ortsverein, welcher bisher nur aus 7 Mitgliedern bestand, hat nun einen Bestand von 17 Mitgliedern, dem nur ein Nichtmitglied gegenübersteht.

Flk. Dören. In der letzten Monatsversammlung brachte der Vorsitzende unter Eingänge den bekannten Antrag des Gau's Schleswig-Holstein zur Kenntnis der Mitglieder und fand derselbe einstimmige Unterstüßung. Sodann wurde das Flugblatt des Elberfelder Bezirksvereins, welches vorher zurückerhalten hatte, zur Debatte gestellt. Die Ansichten allerseits gingen dahin, daß diese heikle Sache auf dem Gantage und der Generalversammlung einen günstigen Abschluß finden möge. Ueber Anträge zum Gantage und zur Generalversammlung wurde beschlossen, eine Außerordentliche Versammlung hierfür einzuberufen. Seit dem letzten Berichte haben die Verhältnisse am hiesigen-Orte keine Aenderung erfahren. Ein paar „Arbeitswillige“ haben sich in der Druckerei Hamel (Ditt.-Htg.) eingefunden, wo drei Mitglieder ihre Plätze vertieften. Die Maschinenwerkstätte bei dieser Firma ist noch unbesetzt, es wird die Maschine von einem Seher bedient, welcher seit einem Jahre die Lehre beendet und bisher täglich vier Stunden an derselben gearbeitet, zu einem Wochenlohn von 20 Mk. Herr Hamel hat sich auch bewegen gelassen, seinem Personale eine kleine Lohnaufbesserung zuzukommen zu lassen, trotzdem ist die Bezahlung noch bedeutend unter Tarif. Wenn Herr H. sich brüht, daß er keine Verbandsmitglieder mehr einstellt, so wollen wir ihm dieses verzeihen, da solche bei ihm unter den jetzigen Verhältnissen nicht anfangen. Er will auch einmal den Tarif anerkennen (wann?), aber jedenfalls nicht aus eigener Initiative, daran zweifeln wir. Denn nach seinem bisherigen Auftreten, „wenn's nicht paßt, der kann gehen“, haben wir Herrn H. doch von einer andern Seite kennen gelernt. Wird uns die Hand zum Frieden geboten, denn so viel Menschenpflicht ist uns inne, so sind wir jederzeit bereit, mit Herrn H. den Weg zu gehen, welcher für ihn und sein Geschäft nur zum guten führen kann. — Unsere Mitglieder machen wir zum Schluß noch darauf aufmerksam, daß in der nächsten Monatsversammlung die Eingabe an die städtischen und kommunal-Verwaltungen zur definitiven Erledigung kommt und es heißt da: Alle Mann an Bord!

L-t. Elberfeld. In der am 23. Februar in Elberfeld abgehaltenen und gut besuchten Ordentlichen Bezirksversammlung brachte der Vorsitzende Drechsler unter Vereinskommunikationen das von unserm Bezirk herausgegebene Flugblatt zur Sprache. Derselbe verwahrte sich gegen die Kritik, die seitens der Corr.-Redaktion an dem Flugblatte ausgeübt worden ist und wies die Aeußerungen, wie sie in der Rundschau notiz gebracht worden sind, entschieden zurück. Nehäuser führe an, daß am 29. Januar eine Kreis-konferenz in Düsseldorf stattgefunden habe, hier sei neben den Prinzipalen auch der Gau Rheinland-Westfalen vertreten gewesen. Man habe hier über Besserstellung der Löhne und über Regelung der Bezahlungsweise der nicht geschickten Feiertage verhandelt und sei man zu einem sehr befriedigenden Resultate gekommen. Aber trotzdem sei am 1. Februar von unserm Bezirke dies „verheerende“ Flugblatt herausgegeben worden. Nehäuser scheint wohl nicht zu wissen, daß die Herausgabe des Flugblattes bereits am 19. Januar von uns in der Bezirksversammlung beschlossen worden war. Damals hat kein Gehilfe Ahnung von dieser Konferenz in Düsseldorf gehabt, man wurde erst acht Tage nachher gewahrt, daß dieselbe stattgefunden hatte. Auch heute weiß man noch immer nicht, was beschlossen worden ist (vier Wochen nach der Konferenz. D. Schr.). Der Gehilfenvertreter Nabe-Krefeld hätte uns davon in Kenntnis setzen müssen, denn wir Mitglieder hätten ein Recht, über diese Verhandlungen Aufklärung zu verlangen. So sei auch Nabe heute zur Bezirksversammlung eingeladen worden, habe aber im letzten Augenblicke abgesehen, da er durch Heiserkeit verhindert sei. Verschiedene Redner kritisierten dann noch das Verhalten Nehäusers. Derselbe hätte bei Bekanntwerden der Sonderbestimmungen der Prinzipale des Kreises II energisch dagegen eintreten sollen, wie bei den Leipziger Fällen, dann wären die Resolutionen und das Flugblatt nicht nötig gewesen. Aber unser Bezirk sei nicht Leipzig und das erkläre alles. So müßten wir selbst dafür sorgen, daß die Gehilfen Deutschlands von den Vorgängen im Kreise II Kenntnis erhielten. Auch das Verhalten Naves sei zu verurteilen, denn wenn derselbe auch durch Heiserkeit verhindert gewesen sei zu kommen, so wäre es doch seine Pflicht, in einem Schreiben der Versammlung von den Beschlüssen der Kreis-konferenz Mitteilung zu machen. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Es haben vier Ordentliche und eine Außerordentliche Bezirksversammlungen stattgefunden, davon zwei in Elberfeld und je eine in Solingen, Wab und Döbeln. Am Vororte selbst fanden noch elf Mitglieder- und zwei Außerordentliche Versammlungen statt. Der Besuch sei im Durchschnitt befriedigend gewesen, es müsse derselbe aber noch entschieden besser werden. Mit der Einführung des Tarifes kann man im allgemeinen zufrieden sein; so sind einige Druckereien, die früher Gegner des Tarifes, für denselben gewonnen worden. Bewilligt haben in Elberfeld die Druckereien A. Martini & Grüttekien, Grümpe, Wuppertaler Volksblatt und Vaterländische Lebensversicherung. Im General-Anzeiger und bei Robert Girardet herrschen tarifliche Verhältnisse, nur die schriftliche Anerkennung fehlt. Bei den Firmen Lukas und Friedrichs war dank der dort stehenden Nichtmitglieder nichts zu erreichen. Diefelben waren nur mit vielen Mühen zu bewegen, die Allgemeinen Versammlungen zu besuchen. (Ueber die anderen Orte im Bezirke erübrigt es sich hier zu berichten, da dies bereits an anderer Stelle geschehen

ist.) Den Kassenbericht pro viertes Quartal erstattete Kollege Pöus. Der Ortsverein Elberfeld leistete neben seinen statutarischen Ausgaben einen Beitrag von 163,80 Mark zum Baufonds eines Versammlungshauses in Elberfeld und 50 Mk. für die streikenden Glasarbeiter. Bei Punkt Vorstandswahl wurde der seitherige Vorstand, bestehend aus den Kollegen Bruno Drechsler, Vorsitzender, August Pöus, Kassierer und Hermann Böffert, Schriftführer, für das laufende Jahr wieder gewählt. Des weitern beschäftigte sich noch die Versammlung mit den Anträgen zur Generalversammlung in Münden. Unter andern wurde besonders betont, daß die Karenzzeit für die Invalidenversicherung für die nach fünf Jahren eingetretenen Mitglieder viel zu hoch sei. So könne mancher Kollege, der viel mit Arbeitslosigkeit heimgejagt werde, diese hohe Karenzzeit nur schwer erreichen. Es wurde folgender Antrag angenommen: Das Recht auf Unterstützung wird erworben, wenn der Beitritt nach Verlauf von fünf Jahren nach beendeter Lehrzeit erfolgt, nach 500 geleisteten Wochenbeiträgen. Die Unterstützung beträgt 1,25 Mk. pro Tag. Nach 800 Wochenbeiträgen erhöht sich die Unterstützung auf 1,50 Mk. pro Tag. Ferner wurde noch beantragt, dem § 1 Ortsunterstützung noch folgenden Passus einzufügen: Mitglieder, welche 75 Beiträge geleistet haben, erhalten insolge Einberufung zu militärischen Leistungen die übliche Unterstützung. Zu verchiedenen anderen Paragraphen wurden noch Zusatz- resp. Aenderungsanträge angenommen. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Kollegen Graßmann- und Kuntel-Solingen einstimmig zum Vorschlag gebracht. Von vier Kollegen aus Wab, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, wurden die Kollegen Braunschweig, Bachmann und Stuppert aufgenommen, nicht aufgenommen wurde Kollege Dillgen. Auf Antrag des Ortsvereins Solingen wurde Kollege Reuter ausgeschlossen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Wab gewählt.

Anmerkung der Redaktion. Die Entrüstung der Elberfelder Kollegen gegen den Corr.-Redakteur ist vollständig deplaziert und wollen wir nur einen Punkt herausgreifen, um dies nachzuweisen. Wenn nämlich die Versammlung glaubte, bei gleichmäßiger Behandlung der rheinischen mit den Leipziger Prinzipalen im Corr. wären Flugblatt und Resolution überflüssig gewesen, so können wir der rheinisch-westfälischen Kollegenschaft versichern, daß wir bei einem klaren Nachweise tariflicher Verstöße nicht einen Augenblick gezögert hätten, auch den „widergewonnenen Brüdern“ den Standpunkt klar zu machen. Es sind aber außer einander diametral widerprechenden Resonements uns bestimmte, den Tarifabmachungen zu widerlaufende Verstöße nicht bekannt geworden und durch die Erklärung der Gehilfenvertreter, die vom Kollegen Nabe mitunterzeichnet ist, sowie durch das Protokoll der Tarif-Ausschussung ist lebhaft konstatiert, daß sich in Rheinland-Westfalen alles in Ordnung befindet. Was sollen wir da auf diesen verantwortungsvollen Posten anders thun, als bei diesen bestimmten Erklärungen, die vom rheinischen Gehilfenvertreter gedeckt werden, Beruhigung fassen? Uns stehen die Intereffen der rheinischen Kollegen ebenso nahe wie die der Leipziger, aber ins Blaue hinein und ohne genügendes Material können wir doch nicht vorgehen!

F. Frankfurt a. M. Die Jahres-Hauptversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 20. Februar im Gewerkschaftshause abgehalten wurde, hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der verstorbenen Mitglieder Nikolaus Petry, Konrad Lederer, Georg Drechsler und Frau Burghardt gedacht und deren Andenken in üblicher Weise geehrt. — Aus dem sehr umfangreichen und reichhaltigen Berichte des Vorsitzenden Dornis war zu entnehmen, daß die Verhältnisse als nicht günstige zu bezeichnen seien. Das abgelaufene Vereinsjahr, welches zu Anbeginn für uns Schriftgießer im Zeichen des dritten Kongresses stand und an welches von unsrer Seite manche Hoffnung und Erwartung geknüpft wurde, habe uns alle enttäuscht. Wenn auch speziell tarifliche Forderungen auf dem Kongresse nicht zum Beschlusse erhoben wurden, so glaubten wir doch in dieser Beziehung etwas erreichen zu können. Aus der ersten Aussprache, welche mit den Vertretern der Prinzipale, den Herren F. Klink und R. Göttschneider, stattfand, konnte die Tarifkommission mit Recht annehmen, daß unsere Prinzipale den Anträgen der Gehilfenschaft im weitesten Maße entgegenkommen würden; wir wurden aber durch das spätere Verhalten der Prinzipale eines andern belehrt, indem alle unsere Anträge (außer der achteinhalbstündigen Arbeitszeit und Erhöhung des Minimums auf 27,50 Mk.) abgelehnt wurden. Der Tarifkommission, welche nochmals eine Aussprache mit sämtlichen Prinzipalen herbeizuführen suchte, um die Unmöglichkeit darzutun, daß wir, ohne Aänderungen in unserm Tarife vorzunehmen, denselben nicht auf fünf Jahre festlegen könnten, wurde eine abschlägige Antwort zu teil. Diese hartnäckige Ablehnung bewirkte auch, daß sich keine einzige Stimme dafür erhob, die Auerbietungen der Prinzipale anzunehmen. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen und den Prinzipalen übermitteln. Damit war die Bewegung zum Abschlusse resp. zum Stillstande gekommen. Wie berechtigt unsere Forderungen waren, bewies am besten das spätere Vorgehen des ganzen Personals der Bauerschen Gießerei. Nachdem durch die Zeilen- und Gießmaschine den Schriftgießern die Mehrgahri

der großen Arbeiten verloren gegangen sind, machte sich in dem Bauerischen Tarife eine Lücke für die Arbeiter so fühlbar, daß sie einmütig erklärten, nicht mehr weiter arbeiten zu können und zu wollen. (Wie bekannt wurden die Forderungen der Gehilfen durch das einmütige Vorgehen des gesamten Personales bewilligt.) Auch bei der Firma D. Stempel ergaben sich anfangs Dezember eine Reihe Differenzen wegen Kündigung zweier Kollegen und Nichtbezahlung der Ueberstunden nach Tarif. Durch die Verhandlungen, welche deshalb stattfanden, wurde den Forderungen des Personales entsprochen. — Der Versammlungsbesuch war im Berichtsjahre ein durchweg guter zu nennen. Die Gesamtzahl der Gehilfen ist von 215 auf 195 gesunken, die der Lehrlinge von 68 auf 51. Hilfsarbeiterinnen sind 90 vorhanden. Im Verbands sind 174 Gesier organisiert, im Schriftgießervereine 197 Gesier und Hilfsarbeiter sowie 17 Arbeiterinnen. Keiner Organisation gehören an 21 Gesier, 13 Hilfsarbeiter und Juristen sowie 73 Arbeiterinnen. — Für das neue Jahr ist als erfreuliches Zeichen bekannt zu geben, daß die Firma Ludwig & Mayer die achteinhalbstündige Arbeitszeit eingeführt hat bei Bezahlung des früheren Wochenlohnes für Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. (Bravo!). — Kassenbestand am 31. Dezember 1892, 69 Mk. Auf Antrag der Revisoren, welche alles in bester Ordnung gefunden haben, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Leider war letzterer wieder in der Lage, verschiedene Restanten zu verlesen, deren Ausschluß hierauf erfolgte. Die Neuwahl des Vorstandes ergab (mit Ausnahme des zweiten Schriftführers) die einstimmige Wiederwahl des jetzigen Vorstandes: Emil Dornis, erster Vorsitzender; Siegelhüttenweg 2; Hermann Bender, zweiter Vorsitzender; Michael Dorn, Kassierer; Ludwig Fischer, erster Schriftführer; Emil Bemisch, zweiter Schriftführer; Wilhelm Fischer und Eduard Schacher, Beisitzer. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten dankte zum Schluß Kollege Dornis allen denen, die dem Vorstande ihre Unterstützung zu teil werden ließen.

Gießen. Zur Einführung des revidierten Tarifes benötigte es am hiesigen Orte mehrerer Allgemeiner Buchdrucker- und Mitgliederversammlungen. Wie bereits bekannt, handelte es sich in der Hauptsache um die Bewilligung der Erhöhung des Sozialzuschlages um 1 1/2 Proz. Die Kollegen waren der Ueberzeugung, daß, nachdem das Tarifschiedsgericht in dieser Sache geteilt, nur der Tarif seinen Eingang glatt finden würde. Doch Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Da nichts dergleichen erfolgte, so sah sich die hiesige Gehilfenschaft gezwungen, wieder vorstellig zu werden. Auf Wunsch der interessierten Firmen wurde eine Kommission, aus jeder Druckerei ein Kollege, gewählt, welche nochmals mit den hiesigen Prinzipalen Rücksprache bezüglich des Sozialzuschlages nehmen sollte. Diese Besprechung verlief nach längerem Füt und Wider resultatlos. Es wurde deshalb beschlossen, den nächsten Jahrtag abzuwarten und sich bis dahin die weiteren Schritte behufs Anerkennung des Tarifes vorzubehalten. Derselbe kam — und mit ihm auch die Zahlung der 1 1/2 Proz. Hiermit hatten sich die Bogen der Tarifbewegung geglättet, jedoch nicht ohne ihre Opfer gefordert zu haben. Ein Kollege in der v. Mühlendorfschen Druckerei soll beim Vorfellwerden unhöflich gewesen sein! Mehrere andere könnten ihr Minimum nicht verbieten?! Infolge dieses wurden in der letzten Nummer des Allg. Anzeigers für Druckereien mehrere Verfejer gesucht, die an korrektes und flottes Arbeiten gewöhnt sind! Die Mitgliederschaft hat diesbezüglich die weiteren Schritte zwecks Maßregelung eingeleitet. — Die letzte Ortsvereinsversammlung am 22. Februar beschäftigte sich mit den Anträgen zur Generalversammlung; hervorzuheben ist zu § 38 des Statuts: Den Corr. am Sitze des Zentralvorstandes erscheinen zu lassen. — Bei den Orts-Unterstützungen zu § 1 als Absatz 3 einzufügen: Solchen Mitgliedern, welche zu einer militärischen Uebung (Reserve- oder Landwehrübung) einberufen werden und mindestens 100 Wochenbeiträge geleistet haben, kann eine Unterstützung gewährt werden. Derselbe beträgt bei 100 in Arbeit geleisteten Beiträgen täglich 1,25 Mk., bei 250 Wochenbeiträgen täglich 1,50 Mk. Des fernern wurde dem Antrage des Gaus Schleswig-Holstein betr. Invaliden-Unterstützung zugestimmt. Mit dem Vorschlage „Vereinsdruckerei“ konnte sich die hiesige Mitgliederschaft nicht befremden.

Röthen (Anhalt). Nachdem der Tarif-Ausschuß in seiner Sitzung am 2. Februar den Sozialzuschlag für den hiesigen Ort „auf Antrag beider Parteien“, wie der Vorsitzende Bügenstein verkündete, auf 2 1/2 Proz. festgesetzt hatte, bedurfte es doch noch einiger Verhandlungen. Er wird nun aber bezahlt seit dem 22. Februar von den bisher tariffreien Firmen Paul Dünnhaupt, August Preuß und Robert Schumann, welche insgesamt 48 Gehilfen beschäftigen, die mit einer Ausnahme sämtlich dem Verbands angehören. — Im Jahre 1891 betrug der niedrigste Mitgliederstand 45, der höchste 59; der Rückgang ist wohl nur auf die Sechsmaschine zurückzuführen. Auch der Stand der N.-B. in der Hofbuchdruckerei von Paul Schettlers Erben ist dadurch von 40 auf ungefähr 30 zurückgegangen. An den dort stehenden 3 Vintotypes wird in Doppelstichting täglich 13 Stunden gearbeitet. Wie ein Schrecken ging es denn auch durch die Reihen der N.-B., als im Februar plötzlich acht Mann gekündigt wurden. Wir aber rufen den Kollegen zu: Trete! ein in den Verband, und es wird ein leichtes sein, für alle Druckereien am Orte geordnete tarifliche Zustände herbeizuführen. — 1901 wurden hier zwei Druckerei- und

9 Ortsvereinsversammlungen, 1 Allgemeine und 1 Bezirksversammlung, 11 Vorstand- und 3 Kommissionsversammlungen abgehalten. Aufgenommen wurden 6 Kollegen. Verstorben sind 2 Mitglieder an der Lungen- und Tuberkulose: Max Keffeld und Ernst Schöb. Das Johannistfest wurde als Ausflug nach Mosigau — Klünaun — Kornhaus — Hoflag gefeiert, außerdem wurden gemeinschaftliche Sonntagsausflüge in die nähere Umgebung unternommen, das städtische Wasserwerk und das im Aufstehen begriffene Höhere Technische Institut besichtigt und eine Weichnachtsmatinee abgehalten. Im Gewerkschaftsartelle sind wir durch 2 Delegierte und in dem neugegründeten Gewerbegericht durch einen Beisitzer vertreten. Die Bibliothek ist schon seit einigen Jahren mit denen anderer Gewerkschaften vereinigt und erfreut sich einer verhältnismäßig guten Benutzung.

Leipzig. Am 21. Februar fand im Saale des Restaurations-Johannisthal ein von der Maschinenmeister-Kommission veranstaltetes sehr gut besuchtes Lehrstück der Unterhaltungs-Abend statt. Nachdem der Vorsitzende auf die ausgelegten Zirkulare und Prospekte hingewiesen, führte derselbe aus, daß die heutigen modernen hohen Anforderungen, welche an das graphische Gewerbe gestellt werden, die Techniker, ja selbst Kollegen zu immer neuen Erfindungen und Verbesserungen anspornten. Aus diesem Grunde hat die Kommission den heutigen Abend angelegt, um den Kollegen von drei Neuerungen auf graphischem Gebiete näheres Einbild zu geben. Hierauf hielt der Vorsitzende Liebede ein Referat über den Automatischen Bogenanleger der Firma König, G. m. b. H. in Guben. An der Hand von vier großen, den Vortrag unterstützenden Tafeln erklärte Redner die einzelnen Teile des Apparates. Von dem Prinzip ausgehend, daß alle Papiere durch Ausstreichen mittels Falzbeines seitens der Anlegerin getrennt werden, ist bei dem Apparate ein sogenanntes Ausstreicherband in Funktion, daselbe ist so lange in rotierender Bewegung, bis der Bogen an die, an der obersten Kante des Anlegestisches angebrachten beiden elektrischen Kontakte gebracht ist. Durch einen elektrisch getriebenen Mechanismus (die Elektrizität wird durch ein kleines, dem Apparate mittelgeleitetes Dynamomaschinen erzeugt) hebt sich darauf das Ausstreicherband und die Kontakte und durch eine Gummirolle wird der Bogen vermittelst Bänderführung den Anlegemarken zugeführt, wobei die Weiterführung wie bisher erfolgt. Nachdem Redner noch die selbsttätig wirkende elektrische Bremse erwähnt, welche bei fehlerhaften Bogen sowie wenn der letzte Bogen des Papierstückes durch die Maschine geht, in Funktion tritt, glaubt derselbe, daß, da am hiesigen Orte zwei solcher Apparate tadellos funktionieren, dem königlichen Bogenanleger im graphischen Gewerbe eine Zukunft beschieden sei. — Hierauf hielt Kollege Weise über das von ihm in Gemeinschaft mit Kollegen Schüminichen erfundene mechanische Illustrations-Zurichtungsverfahren einen interessanten Vortrag. Redner gab einleitend einen geschichtlichen Rückblick über die beschriebenen, seit dem Jahre 1886 aufgetauchten mechanischen Zurichtungsverfahren. Hierauf teilte der Vortragende mit, daß er schon seit sieben Jahren an seinem Verfahren arbeite, aber erst in dem letzten drei Jahren in Gemeinschaft mit Kollegen Schüminichen dem heute bereits in der Praxis ausprobierten Resultate gekommen sei. Das Verfahren selbst sei kurz folgendes: Der mit besonderer Farbe gemachte Abzug einer Illustration wird mit einem präparierten Pulver eingestäubt, dann über einer Brenn- resp. Heizvorrichtung erwärmt, hierauf werden die sogenannten Drücker mittels Pinsel und der besondern Farbe aufgelagert, eingestäubt und wie vorher erwärmt und das so lange fortgesetzt, bis man die gewünschte Höhe erreicht hat. Diese ganze Manipulation macht den Maschinenmeister nicht überflüssig, sondern erfordert nach wie vor das geübte Auge des Bediensteten, um die Perspektive in das Bild hinein zu legen. Der Vorteil liegt hauptsächlich darin, daß eine Illustrations-zurichtung in der aller kürzesten Zeit hergestellt werden kann. Die ausgestellten Zurichtungen und Drucke davon beweisen dies aufs Beste. Auch erklärte der Vortragende noch, daß er jederzeit bereit sei, Probezurichtungen anzufertigen. Nach kurzer Pause hielt der Vorsitzende Liebede noch ein Referat über die Konstruktion moderner Schnellpressen mit besonderer Berücksichtigung der von der Dresdener Schnellpressen-Fabrik gebauten Schnellpresse „Planeta“. Davon ausgehend, daß die Umwälzung, welche die deutsche Druckindustrie durch Einführung neuer graphischer Verfahren, insbesondere der Autotypie, erfahren hat, mußten auch die Schnellpressenfabriken den an ihre Maschinen gestellten Anforderungen Rechnung tragen. Während einige Fabriken stark beanspruchte Maschinenelemente verarbeiteten und verarbeiteten, suchten andere durch das Nachbauen amerikanischer Typen den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Da indes ein abschließendes Urteil nicht gefunden, dürften die Gesichtspunkte, welche bei Konstruktion einer modernen Schnellpresse maßgebend sind, von Interesse sein. Da beim Gange einer Schnellpresse die sich vor- und rückwärts bewegenden Massen an den Umkehrpunkten auf den Antriebsmechanismus einen mehr oder weniger schädlichen Einfluß ausüben, so ist derselbe auf das geringste Maß zu beschränken. Daraus, daß diese Masse auf das niedrigste zulässige Gewicht beschränkt und die Antriebsmechanismus nicht überanstrengt werden, die Materialverteilung aber beratig anzuordnen ist, daß die Maschine trotzdem ihre Widerstandskraft behält, kann der als schädlich erkannte Einfluß gehoben werden. Hiernach wird es auch einleuchten, warum der Antrieb des Fundamentes

nicht durch Kurbel mit Pleuellstange und die Unterstüzung nicht durch Eisenbahnräder, sondern durch Rollen erfolgt. Eine solche, Theorie und Praxis ergänzende, moderne Maschine ist die von der Firma Gaus, Sperber & Dr. Michaelis in Coswig gebaute Schnellpresse „Planeta“. Redner erklärte nun an der Hand von ausgehängten Originalzeichnungen den Planetenantrieb derselben, durch welchen die vier Laufflächen, auf welchen durch eine genügende Anzahl Zwillingstaurollen das Fundament ruht, in ihrer ganzen Länge mit dem Untergerüste fest verbunden sind; dann die neue, von oben nach unten wirkende Zylinder-Bandbremse und die Vorteile derselben beleuchtend. Hierauf führte Redner noch die Anordnung des Farbwerkes vor Augen, durch welches es ermöglicht ist, z. B. ein solches mit fünf Auftragswalzen durch Entfernern des einen oder andern Walzensystems in ein solches mit zwei oder drei Auftragswalzen zu verändern und dadurch die Maschine vom gewöhnlichsten Zeitungsbis feinsten Autotypiedrucke zu verwenden. Nachdem der Vortragende die Bogenausführung erklärt, kam er zu dem Schluß, daß durch diese Maschine eine durchgreifende Reform auf dem Gebiete des Schnellpressenbaues vollzogen würde und die Planeta als die beste Stochpindermaschine der Gegenwart zu bezeichnen sei. In der nun folgenden, sehr regen Diskussion konnte man nach Anhören auch anderer Neuerungen auf diesem Gebiete schließen, daß die vor Augen geführten modernen Erfindungen und Verbesserungen als auf der Höhe der Zeit stehend angesehen werden können. Nachdem noch auf einige aus der Mitte der Versammlung gestellte Anfragen Aufklärung gegeben worden war, erfolgte Schluß dieses interessanten Abends.

Lübeck. (Außerordentliche Monatsversammlung.) Nachdem unser Vertreter bei der Außerordentlichen Tarif-Ausschuß-Sitzung der Versammlung Bericht erstattet, wurde in die Diskussion eingetreten, welche sich sehr lebhaft und leider auch sehr persönlich gestaltete. Kollege Lämigt kam auf den Auspruch eines Tarif-Ausschuß-Vereins vom Jahre 1896 zurück, der den Lübecker Kollegen Laßheit vorgeworfen habe und heute habe derselbe auch dafür gesorgt, daß wir den niedrigen Sozialzuschlag behielten. Redner glaubt, daß die Erhöhung hätte müssen durchzubringen sein und daß bei der Lübecker Kollegenschaft Treu und Glauben zu unseren Tarifbehörden geschwunden sei. Dieser Ausführung schlossen sich auch andere Redner an. Vertreter im Junngausausschuß erklärten noch, daß sie nach Ablauf ihres Mandates daselbe nicht mehr annehmen wollten, und es wohl gleichgültig sei, wer Auschußmitglied sei, ob N.-M. oder N.-M. Von anderer Seite wurde aber bemerkt, daß, so lange die Tarifgemeinschaft bestehe, auch die Organisation die Vertreter stellen möchte. Kollege Salomon fand für seine Ausführungen, daß wir die 2 1/2 Proz. bekommen hätten, wäre er in Berlin gewesen, bei der Versammlung nicht den rechten Glauben. Wenn auch Kollegen Köhner vielleicht Fessler unterlaufen seien, so könnte und würde daselbe jedem andern auch passiert sein. Allgemein beurteilt wurde, daß von den wenigen Prinzipalen 3 und von über 100 Gehilfen nur 1 Vertreter zugelassen worden sei und zwar Prinzipale, von denen 2 bisher im Tarifverzeichnis noch nicht zu finden waren. Hoffentlich sind sie im neuen zu entdecken, sonst müßte die Gehilfenschaft sie trotz der Ausführung des Herrn Tarif-Ausschuß-Vorsitzenden als nicht tariffrei betrachten. Ferner erschien es merkwürdig, daß die Prinzipale früher als die Gehilfen in Berlin waren. Alles dies stelle die Tarif-Institutionen in ein höheres Licht; wir nehmen aber an, daß die in denselben amtierenden Gehilfen schuldlos sind. Der dem Vorstande gemachte Vorwurf, derselbe sei zu lau gewesen, wurde vom Vorsitzenden mit dem Bemerkens zurückgewiesen, er habe streng nach den ihm gewordenen Bescheiden gehandelt, zu etwas andern habe er keine Berechtigung gehabt. — (Monatsversammlung am 22. Februar.) In dieser Versammlung wurden die Anträge zur Generalversammlung des Verbandes verhandelt und folgende Anträge angenommen: Die Mitglieder des Verbandes dürfen keiner Berufsorganisation angehören, die den Bestrebungen des Verbandes zuwiderläuft. Den freiwillig Umziehenden ist auch die volle Umzugs-Entschädigung zu zahlen (Bisher wurden dieselben mit den Kollegen, die bis 100 Beiträge hatten, auf eine Stufe gestellt und ihnen nur die Hälfte zugestimmt.) Zum Drucken des Corr. usw. ist eine eigene Druckerei zu errichten. Ein Antrag, die Redaktion des Corr. nach Berlin zu verlegen, fand nicht die Mehrheit, dagegen derjenige: Den Corr. von Leipzig zu verlegen. Dieser Antrag läßt der Generalversammlung die Ortsfrage offen. Dem Antrage des Gaus Schleswig-Holstein betreffend Invaliden-Unterstützung schloß sich die Versammlung an. Der Antrag: Das Verbandsorgan ist unentgeltlich zu liefern, wurde abgelehnt; dagegen zum Gantage folgender Antrag gestellt: Der Gantag möge beschließen: Der Corr. wird für jedes Mitglied aus der Gantasse bezahlt. Unter allgemeinen Vereinsangelegenheiten wurde wieder gegen die Firma Gebr. Borchers, deren Tarifreue ja in Berlin so hervorgehoben wurde, Beschwerde wegen nichttariflicher Bezahlung der Ueberstunden erhoben. In der Eisenbahnzeitung ist die Zahlungsstilla überschritten und trotzdem wird von derselben durch Insetar noch ein Bechrling gesucht. Wenn aber gesagt wird: Ihr seid nicht tarifreue, wie dies in Hannover geschah, dann spielen diese Leute den „Gekünstelten“ und möchten am liebsten, daß ihnen abgetreten werde. Von einem öffentlichen Vorgehen wurde, weil schon zu spät,

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

abgesehen. Um die Tariftaxe seiner Genossen dem Obermeister vor Augen zu führen, wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt. Sollte deren Vorgehen auf unfruchtbareren Boden fallen, so wird man weiter gehen. Vom Kollegen Niejebeck wurde noch das „vortreffliche“ Funktionieren des Arbeitsnachweises erklärt; bei dem Verwalter desselben selbst sind zwei Kollegen eingestellt worden, die sich erst nach Kollegen R. haben einzeln lassen. Betreffs des Tarif-Schiedsgerichtes verspürt man nun bei unseren Meistern Lust zur Gründung eines solchen. Bekanntlich haben die Gehilfen die Errichtung eines solchen schon im November v. J. beschlossen, dies wurde aber vom Tarif-Ausschuss abgelehnt, da die Prinzipale gegen den Kreis-Amts-Beschluss Protest eingelegt hatten. Mit der Beratung über die Errichtung wird sich eine der nächsten Versammlungen zu beschäftigen haben. — Voriges Jahr in der Generalversammlung der Ortskrankenkasse beantragte Herr Rey eine Erhöhung der Beamtengelder um 20 Proz. und vor kurzer Zeit sprach sich dessen Geschäftsführer in der Bürgerschaft auch für eine 12 1/2-prozentige Erhöhung der Beamtengelder aus; also daselbst sieht man die Steuerungsverhältnisse recht gut ein, aber bei seinen eignen Leuten hält man die Augen geschlossen, weil man eben nicht sehen will, da ist eine Erhöhung um 7 1/2 Proz. schon zu hoch. Aber die Sache ist die, bei ihren Leuten geht die Erhöhung aus ihrer eignen Tasche, während bei den Beamten es aus Kosten der Allgemeinheit geht. Auch für die Beamten gelten doch die „billigen“ Wohnungen und die „niedrigen“ Steuern, oder kostet bei denselben das standesgemäße Leben mehr als bei den Buchdruckern?

Marburg. Am 2. März hielten die hiesigen Mitglieder eine Versammlung ab. Vor Eingang in die Tagesordnung gab der Vorsitzende Weber der Versammlung die traurige Nachricht, daß Kollege Friedrich Schäfer nach langem schweren Leiden am 24. Februar in Gießen, wo er in der dortigen Klinik Heilung suchte, durch den Tod erkost wurde. In Kollegen Schäfer verkörperte der Bezirksverein ein langjähriges, treues Mitglied, welches sich durch seinen offenen, ehrlichen Charakter die Achtung seiner Kollegen erworben, welche ihm in Vertrauen durch Uebertragung verantwortungsvoller Ehrenämter (Kollege Schäfer gehörte viele Jahre dem Vorstand des Bezirksvereins Marburg als Schriftführer, Vorsitzender und Reisekassenverwalter an) bewiesen haben. Seine Unbedenken! Anschließend an diese Trauerbotschaft gedachte der Vorsitzende auch eines zweiten, die Kollegenschaft betreuenden Todesfalles, den des Kollegen Alois Kießel. Das Andenken beider Toten ehrten die Anwesenden durch Erheben von den Sigen. — Ein Antrag, den Corr. für jedes Mitglied ein Exemplar obligatorisch einzuführen, führte zu einer recht lebhaften Debatte. Aus dieser ist hervorzuheben, daß fast sämtliche Redner diesem Antrage sympathisch gegenüberstanden, jedoch mit Rücksicht darauf, daß von der Generalversammlung des Verbandes eine Erlebigung der Corr.-Frage zu erwarten sei, von der Annahme desselben vorläufig abzusehen wünschten. Dieser Wunsch fand in dem eingebrachten Antrage: diesen Punkt von der Tagesordnung abzulassen und event. nach der Generalversammlung des Verbandes wieder aufzustellen, seinen Ausdruck, welcher Antrag mit Einstimmigkeit angenommen wurde. — Beim nächsten Punkte der Tagesordnung beschäftigte sich die Versammlung mit Anträgen zur Generalversammlung und wurde die Aufstellung folgender Anträge einstimmig beschlossen: 1. Die Generalversammlung wolle beschließen, die Witwen- und Waisen-Unterstützung einzuführen, wenn notwendig mit einer Beitragserhöhung von 10 oder 15 Pf. 2. Die Generalversammlung wolle die Errichtung einer Verbandsdruckerei beschließen. 3. Die Generalversammlung wolle beschließen, den Corr. für jedes Mitglied obligatorisch zu liefern. Weiter wurde auch der Antrag des Ganes Schleswig-Holstein: Die Invaliden-Unterstützung hat nach Aussteuerung aus der Krankenkasse einzutreten, zu dem unsrigen gemacht. Auch über die Anregung, den Ueberbedelungsbeitrag auch jenen verheirateten Kollegen zu gewähren, welche zwecks Verbesserung ihrer Lage freiwillig ihren bisherigen Konstitutionsort verlassen, wurde diskutiert. Sodann befasste sich die Versammlung mit der Kandidatenaufstellung zur Generalversammlung und stellte unsern Vorsitzenden Weber als Kandidaten zur Generalversammlung des Verbandes auf. — Unter Verschiedenes ist noch zu erwähnen, daß die Unterstützung für Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte (bisher 1 Mk. bzw. 1,25 Mk.) auf 2,50 Mk. bzw. 3 Mk. erhöht wurde und das Ergeben von Blättern seitens der betreffenden Kollegen in den einzelnen Offizinen mit dem Zeitpunkt der Einführung der erhöhten Unterstützung unterlagert wird.

K. Stettin. Die in meinem letzten Berichte gemachte Bemerkung, daß wir nicht recht glauben können, daß die Druckerei der Neuen Stettiner Zeitung tatsächlich nach dem neu revidierten Tarife berechnen läßt, scheint die dort stehenden G.-B. und die übrigen Herren Kollegen etwas

aufgeregt zu haben. Ich war blass, als ich plötzlich einen Schreibbrief erhielt des Inhaltes: Daß es zwei Personen gestattet wäre, die Lohnbücher einzusehen. Der Stettiner Ortsvorsitzende sowie meine Person machten uns alsbald auf die Socken, um in das Eldorado der G.-B. und N.-B. zu godeln. Wir hatten das außerordentliche Vergnügen und die hohe Ehre usw. auch dort den „allgeschäpften, hochzuverehrenden Herrn Vorsteher“ des „Ortsvereins“ des Gutenbergs-Bundes, welcher letzterer aus einem halben Dutzend Mitgliedern besteht, vor uns in Person zu sehen. Der Herr geruhete, uns sofort einer Interpellation zu würdigen, des Inhaltes, was den Bericht im Corr. geschrieben hätte, worauf ich mir unterthänigst zu bemerken erlaubte, daß ich mir die Freiheit genommen hätte. Weitere Fragen schnitt ich dadurch ab, daß ich dem wüßbegierigen Herrn erklärte: wir sind nicht hierher gekommen, um uns verböden zu lassen. Im Laufe des Gesprächs, in welchem ich den Bündlern meine Beweggründe klar machte, die mich zur Kritik der Verhältnisse in der Druckerei veranlaßt, bemerkte ein Bündler: Wir Verbändler möchten am liebsten den ganzen Bund und auch — die Gewerkschaft auf — essen und alles in den Verband hineinbringen. Obentflich erstaunt waren wir ob dieser trefflichen Bemerkung, so daß wir ganz kleinlaut die Richtigkeit dieser Vermutung bestätigten. Der „gelahrte“ junge Mann wollte sogar wissen, daß auch unsere Mitglieder in untermäßigigen Geschäften arbeiten, nicht zu wissen scheint er aber, daß, wenn dies der Fall, gerade das schärfste Verhalten derjenigen Kollegen die Schuld trägt, die bei der Regelung von Lohnfragen sich immer ans Schwanzende stellen und kräftig ziehen. Da nun die Bündler sowie die Herren N.-B. anscheinend Wert darauf legen, auch als tariftreue Gehilfen zu gelten, so will ich unter Hinweis auf die bezügliche Bemerkung in meinem unter K. gezeichneten Berichte: So lange uns nicht glaubhaft nachgewiesen wird, daß die dortigen Gehilfen nach dem revidierten Tarife berechnen, glauben wir nicht daran; fund und zu wissen thun, daß in der Druckerei von 1891 bis 1900 mit 32 Pf., von da bis 8. Februar 1902 mit 34 Pf. und jetzt mit 36 Pf. nebst 12 1/2-prozentigem Aufschlag berechnet wird, die Gehilfen arbeiten teilweise (wie uns angegeben wurde) bei Tag und Nacht, schreiben ihre geleisteten Zeiten hübsch ein und erhalten dafür 24 Mk., ob alle, konnten wir nicht feststellen. Wir haben aber auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Druckerei nicht tarifmäßig entlohnt. Tief bewegt, ob unser „graues“ Unrecht, erhoben wir uns von unsern Socken, um die ach so „traute Stätte“, wo wir solche humoristische Stunden verlebt zu verlassen und heimwärts zu walzen, als der von uns „geschäpft“ Bundesvorsitzende mit Papier, Tinte und Feder erschien, um uns wahrscheinlich zu veranlassen, ein Wohlverhaltensschreiben in puncto Tarifeinführung aufzusetzen, was zu thun uns natürlich gar nicht einfiel, jedoch erklärte ich ihm, die Sache richtig zu stellen, was hiermit geschieht. Beim hohen Abschiede erlaubte ich mir noch die Frage an Se. Excellenz den hochgeehrten Herrn Bundesobersten, ob er event. zu gunsten der Tarifeinführung seine Stellung aufgeben würde, worauf er antwortete, daß ihm das gar nicht einfiel, wo er doch solch schönes Geld verdiene. Sehr beschiedigt von unsrer Mission und insbesondere von dem letzten Ausdrucke des Gewaltigen verließen wir den Tempel, wo Bündler und N.-B. so friedlich die „Tausender“ multiplizieren.

Rundschau.

Die Versammlung der Leipziger Zwangsbundung der Buchdrucker, welche über die Auflösung entscheiden sollte, verlief, wie zu erwarten war, resultatlos, da sich hierzu nicht drei Viertel der Mitglieder, wie vorgeschrieben, eingefunden hatten. Die Innungsgegner erwarteten ihren Erfolg von der nächsten Versammlung, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden entscheidet.

Die Firma Herm. Ulrich in Leisnig ist an den Kaufmann Paul Wöbbling und den Buchdruckereifaktor Arno Feiste übergegangen.

Am 3. März starb der Gründer und Mittinghaber der auch in Buchdruckerkreisen allbekanntesten Firma Karl Krause, Kommerzienrat Karl Krause, 79 Jahre alt. Derselbe hat es verstanden, seit 1855 dem in den kleinsten Verhältnissen begonnenen Geschäft einen Wert zu verschaffen. Die 900 Arbeiter und 72 Beamte haben in ihm einen Chef verloren, der sich stets bewußt war, auch Arbeiter gewesen zu sein.

Die erste Strafkammer des Landgerichtes II in Berlin hat sich nicht abhalten lassen, an dem vielfach angefochtenen Grundsatz der Erpressung in Gewerkschaftsangelegenheiten festzuhalten, obwohl selbst die Staatsanwaltschaft Freisprechung beantragte. Dieses Vorgehen wurde darin gefunden, daß der organisierte Maurer die Arbeit einstellen wollten, wenn ein Nachkollege, der früher wegen Resten aus dem Verbands ausgeschlossen worden war, nicht entlassen werde. Angeblich geschah dies, um den

betreffenden Nachkollegen zum Wiedereintritte in den Verband zu veranlassen. Von den Angeklagten wurde einer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die übrigen aber freigesprochen. Wir können nur an der bereits ausgesprochenen Ansicht festhalten, daß dem Arbeiter das unzweifelhafte Recht zusteht, die Arbeit zu verlassen, wenn er mit anderen, ihm nicht genehmten Arbeitern nicht zusammen arbeiten will, alles übrige ist nebensächlich.

In Frankreich haben alle in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter einen Gewerkschaftsbund gebildet, der zunächst die Einführung des Achtstundentages propagieren wird.

Die Konferenz von Vertretern der Zuder Produzierenden Länder, welche in Brüssel tagte, hat dem Zuder auf diesem Gebiete etwas Einhalt getan, indem sie die Abschaffung aller direkten oder indirekten Prämien auf die Erzeugnisse oder die Ausfuhr von Zuder und eine Herabsetzung des Zolles beschloß. Die Ausbeuter der Zuderkonsumenten sind an der Grenze der Möglichkeit angekommen, so daß sie nun, wenn auch wider Willen, zurückweichen müssen.

Die deutsche Zolltarif-Kommission hat es fertig gebracht, auch das letzte Nahrungsmittel des armen Mannes, die Kartoffel, mit einem Zolle zu belegen. Vorge schlagen waren 5 Mk. für den Doppelzentner, man „begnügte“ sich aber mit 2,50 Mk., ein Zoll, der für die Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli erhoben werden soll. Für die übrige Zeit verlangten die Agrarier 1 Mk., die Mehrheit war aber so „gnädig“, darauf zu verzichten. Die Reglerungsvorlage entfällt keinerlei Zoll für die Kartoffel.

Dem Reichsgerichtsbericht der Sächsl. Baugewerkschaft Berufsangehörigen pro 1900 sind folgende Ziffern entnommen: Betriebe 12312, Arbeiter und Betriebsbeamte 13012, Löhne und Gehälter 97 Mill. Mark = 716 Mk. durchschnittlich pro Kopf. Unfälle 4350 = 32,16 auf 1000 versicherte Personen; 88 derselben hatten den Tod zur Folge, 350 dauernde, wenn auch nur teilweise, 491 vorübergehende, jedoch über 13 Wochen Erwerbsunfähigkeit; die tödlich Verletzten hinterließen 67 Witwen mit 117 Kindern. Die von den Unternehmern gezahlten Umlagen beliefen sich auf rund 1 Mill. Mark = 7,80 Mk. pro Jahr und Arbeiter resp. Beamten. Die Genossenschaft hatte Renten zu zahlen 657301 Mk. an 4029 Verletzte, 101107 Mk. an 620 Witwen, 95849 Mk. an 820 Kinder, ferner 30944 Mk. für Heilverfahren. Verwaltungskosten 232264 Mk.

Das rheinisch-westfälische Ziegelei-Syndikat beschloß, die Produktion für die kommende Kampagne um 50 Proz. einzuschränken. Dadurch verfallt natürlich ein großer Teil der Arbeiter der Arbeitslosigkeit. In guten Zeiten bekommen die Arbeiter so wenig als möglich an Lohn, in schlechten Zeiten gar nichts. Versuche, diesem offensiblen Mißstande abzuhelfen, werden als Utopien verschrien.

Ein Restaurant und Weinhändler in Dresden scheint es besonders gut verstanden zu haben, sein Haus auf anderer Leute Unkosten zu führen. Die Kontursumme weist an nichtbedorredigten Forderungen 366818 Mk. auf, denen nur 8340 Mk. Aktiven gegenüberstehen.

Im Kanton St. Gallen hat die Regierung eine Verordnungs erlassen betr. die Vermittlung in Streif-fällen. Das Verfahren entspricht im wesentlichen dem von den deutschen Gewerbetreibenden geübten. Der Ausgang der Verhandlungen der Vermittlungskommission wird in jedem Falle im Amtsblatte offiziell bekannt gegeben. Die Einberufung einer solchen Kommission geschieht auf Antrag eines Beteiligten, in wichtigen Fällen auch auf Antrag des Gemeinderates oder des Bezirksamtes. Handelt es sich um nur einen Betrieb, so kann auch an Stelle der Kommission ein Mitglied des Regierungsrates oder ein unbeteiligter Dritter mit dem Vermittlungsversuche beauftragt werden.

Das englische Unterhaus lebte den Achtstundentag für Bergarbeiter mit 208 gegen 207 Stimmen ab. Dagegen beschloß der internationale Kongress der Grubenarbeiter, der zur Zeit in Lausanne (Frankreich) tagt, die Einführung desselben einstimmig und mit 124 gegen 105 Stimmen, dieselbe eventuell durch einen Generalstreik zu erzwingen.

Singänge.

Eine Festschrift hat die Verwaltung der Druckerei des Rauhen Hauses in Hamburg zur Feier ihres sechzigjährigen Bestehens herausgegeben. In eleganter Ausstattung behandelt die Schrift die Gründung und weitere Entwicklung dieser Druckerei, die in der Hauptsache Zwecken der inneren Mission dient, unter Vergabe von Abteilungen der betreffenden Gebäude und Arbeitslokale und der Porträts der Gründer derselben.

Die Schweizer Graphischen Mitteilungen enthalten in ihrem 13. Hefte u. a. eine Besprechung der für das graphische Gewerbe in Betracht kommenden Bestimmungen des neuen schweizerischen Zolltarif-Entwurfes, ferner einen Artikel von H. Smalian über die Aufgaben der Fachpresse vom Standpunkte des Gießers. Daran schließt sich ein Artikel über Inzeratensatz mit einer Anzahl Beispielen.

